

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

1639. Müller, Kilian. 1910. "Nachrichten aus den Missionen. Ozeanien. die Kapuzinermission auf den Marianen, Karolinen und Palauinseln." [News from the Missions. Oceania. The Capuchin mission on the Mariana, Caroline and Palau Islands]. *Die katholischen Missionen* 39, p. 204.

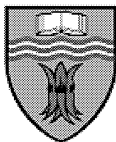
Summary of the occupation of German Micronesia by the Japanese and the fate of missions. The difficulties with the postal service are highlighted.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Die
Katholischen Missionen

Illustrierte Monatschrift

im Anschluß an die Eboner Wochenschrift des Vereins der Glaubensverbreitung

herausgegeben von einigen Priestern der Gesellschaft Jesu

Dreißundvierzigster Jahrgang

Oktober 1914 bis September 1915

Freiburg im Breisgau
Herdersche Verlagshandlung
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien, London und St Louis, Mo.

gewand, das neue Gewand des Hohenpriesters der Republik. Es bestand aus roter Seide, auf der zwölf symbolische Figuren in Gold eingestickt waren. Der eigenartig geformte Hut wurde unter dem Kinn durch ein rotes Seidenband zusammengehalten, der Hut war mit einer großen und zwölf kleinen Perlen besetzt. Stellt man sich nun noch vor, daß der Himmelsaltar in blendendem Weiß strahlte, so ist das Bild wunderbarer Farbkontraste fertig. Die Opferzeremonie war bis ins kleinste durchdacht. Präsident Juanschikai bestieg von Süden den Altar und führte auf Anruf des Zeremonienmeisters vier Verbeugungen in stehender Haltung aus. Zarte Musiklänge erfüllten den Raum. Tempeldiener brachten auf einer Platte Haare und Blut eines Ochsen zum opfern. Nachdem auch Seide als Opfer dargebracht war, begann wieder die Tempelmusik. Der Präsident nahm einen gefüllten Kelch in beide Hände, hob ihn bis zur Höhe seines Gesichts und stellte ihn auf den Altar. Ein Beamter verlas im Namen des Volkes das Himmelsgebet. Darauf kniete Juanschikai nieder und verbeugte sich viermal, worauf das Hauptopfer stattfand. Im Namen des Volkes hob er eine Schale Wein und eine Platte mit Fleisch gen Himmel und tat dann das gleiche mit grünem Jade. Die aus Seide, Wein, Getreide und Fleisch bestehenden Opfergaben wurden darauf verbrannt. Der Präsident schaute dieser Zeremonie von der Westseite des Altars zu und begab sich am Schluß der Verbrennung nach einem Pavillon zum Umkleiden. Das ganze Himmelsopfer dauerte etwa eine Stunde und vollzog sich in jeder Weise programmäßig. Auch die Rückfahrt nach dem Palast verlief ohne Zwischenfall.“

Die Nachgiebigkeit des Präsidenten, die alten Opfer wieder zu Ehren zu bringen, hat die Ministerien des Krieges und der Flotte veranlaßt, Juanschikai zur Darbringung von Opfern an frühere treue Generäle zu bewegen. Sie reichten eine Denkschrift ein, daß gleich Konfuzius der General Kuan-Yü, der 220 bis 265 n. Chr. lebte, und der Feldherr Yü-Fei aus dem 12. Jahrhundert der Ehre eines Opfers würdig seien. Der Präsident hat befohlen, einen Kriegstempel zu errichten, wo die Helden der Vorzeit verehrt werden könnten, und das Zeremonienamt angewiesen, die Vorschriften für die Opfer zu entwerfen und festzustellen, ob noch andere Generäle für die gleiche Ehre unter der Republik in Frage kämen. (Wgl. Ostasiat. Lloyd 1914, Nr 47, S. 512.)

Nicht so gewogen zeigte sich Juanschikai einer andern Eingabe gegenüber. Unmittelbar nach der Darbringung des Himmelsopfers, bei dem der frühere Rotau durch leichte Verbeugungen ersetzt worden war, reichte ein Häuflein Anhänger der alten Schule dem Präsidenten eine Denkschrift ein, die die Wiedereinführung des Rotau befürwortete. Juanschikai fertigte die Bittsteller kurz ab mit der Erklärung, die altertümliche Verbeugung vertrage sich nicht mit dem demokratischen Gedanken der Republik. (Ostasiat. Lloyd 1914, Nr 52, S. 627.)

Juanschikai ist sicher ein außergewöhnlicher Mann; aber wohin er steuert, ist schwer zu sagen. China steht durch die brutalen Gewalttaten der Japaner vor einer Krise, und da ergreift der Präsident jedes Mittel, das ihm zur Einigung aller Chinesen für den bevorstehenden Kampf geeignet erscheint. Christenfeindliche Tendenzen liegen einstweilen noch nicht in der Rückkehr zu den alten Opfern und Gebräuchen; sie werden dem Christentum auch keinen nennenswerten Schaden zufügen, solange die heidnischen Zeremonien nicht verfassungsgemäß von den Beamten und Gelehrten gefordert werden.

Ozeanien.

Die Kapuzinermission auf den Marianen, Carolinen und Palauinseln. — Von P. Kilian Müller O. Min. Cap.

Nach vielen großen Opfern und verhältnismäßig schönen Erfolgen steht das neue Apostolische Vikariat der Marianen und Carolinen vielleicht vor einem Wendepunkt seiner Geschichte.

Die Japaner haben die Hauptinseln, die bisherigen Sitze der deutschen Regierung, „militärisch“ besetzt. Was bisher darüber bekannt geworden ist, sei hier kurz zusammengefaßt.

Westkarolinen: Jap. Diese Insel wurde am 7. Oktober 1914 ohne Blutvergießen von den Japanern besetzt. Am 2. November brachte man die meisten Deutschen nach Japan, von wo aus sie über Schanghai die Reise in die Heimat antreten durften. Durch einen Herrn Klein wurde eine Karte des P. Frenaus, des Obern der Mission, vom 1. November und ein Brief des P. Sigtus vom 30. Oktober Mitte November in Schanghai auf die Post gegeben, die Mitte Januar in Deutschland ankamen. Nach diesen Mitteilungen ging es der Mission, die ruhig weiterarbeiten durfte, gut.

Ostkarolinen: Ponape. Diese Insel bekam ebenfalls am 7. Oktober ohne vorherigen Kampf eine japanische Besatzung. Am 21. November brachte ein japanischer Dampfer die Deutschen nach Japan, von wo aus sie am 13. Dezember nach S. Franzisko weiterfahren durften. Auf diesem Wege kamen Briefe vom hochwürdigsten Herrn Bischof P. Salvator Wallefer und seinem Provikar P. Venantius nach Tokio, wo sie am 5. Dezember auf der Post abgestempelt wurden. Mitte Januar 1915 trafen die Briefe in Deutschland ein. Auch hier wurde die Mission bis dahin nicht behindert. Ein Mangel an Lebensmitteln bestand bis zum Datum der Briefe noch nicht. Da aber keine Gelegenheit besteht, von Sydney oder Hongkong etwas zu beziehen, wie das vorher der Fall war, so sind die Missionäre hier und auf den übrigen Inseln wohl schon jetzt auf die Zufuhr von Japan und auf das Wohlwollen der Japaner angewiesen. Mehr läßt sich bei dem völligen Mangel an späteren Mitteilungen zur Zeit nicht sagen. Nach den hier eingetroffenen Briefen hatten bis dahin die Missionäre gegen die Japaner keine Klagen.

Truk: Diese Inselgruppe halten die Japaner seit dem 12. Oktober besetzt. Anfang Dezember verließen die deutschen Beamten ihre Posten, natürlich gezwungenerweise, um über Saipan (Marianen) nach Yokohama und von da weiter nach S. Franzisko zu reisen. Ein von ihnen mitgenommener Brief des Obern der dortigen Mission, des P. Ignatius, vom 2. Dezember wurde am 4. Januar 1915 in S. Franzisko abgestempelt und kam am 29. Januar in der Missionsprokur zu Ehrenbreitstein an. Bis dahin ging es den Missionären, die von den Japanern zuvor kommend behandelt werden, gut.

Mortlockinseln: Es besteht kein Zweifel, daß die Mission auf dieser Inselgruppe, wo kein Regierungssitz war, ebenfalls unbehelligt in ihrer Tätigkeit fortfahren kann. Die Frage bezüglich der Lebensmittel auf diesen entlegenen Inseln läßt sich gegenwärtig noch nicht beantworten. Der dortige Missionär, P. Severin, hatte keine Gelegenheit, durch einen abreisenden Deutschen ein Lebenszeichen nach Deutschland gelangen zu lassen.

Marianen: Saipan. Auch hier sind, soweit bekannt wurde, japanische Streitkräfte gelandet und die deutschen Beamten weggebracht worden. Letzteres geschah zum Teil auf dem Dampfer, der die Deutschen von Truk über Saipan nach Yokohama mit-

nahm. Diese an sich günstige Briefgelegenheit konnte anscheinend wegen scharfer Kontrolle nicht ausgenützt werden. Von dem Obern auf Saipan, dem P. Gallus, lief Mitte November ein Brief in der Heimat ein, den er am 4. September einem zufällig dort anlaufenden deutschen Kohlendampfer mitgegeben hatte. Der Vater schreibt, daß bis dahin auf der Insel noch keine Not gewesen sei, daß sie aber eintrete, wenn in vier bis sechs Monaten kein Proviant eintreffe. Dieser Zeitpunkt ist also bereits gekommen. Es muß aber betont werden, daß die Japaner von jeher auf Saipan einen blühenden Handel trieben, die Insel also vom Verkehr nicht abgeschlossen sein wird.

Rota: Von dieser Marianeninsel ist überhaupt nichts bekannt geworden. Nur so viel ist sicher, daß die ganz katholische Bevölkerung der Marianen mit den Missionären den letzten Bissen teilt. Rota wurde vorher ungefähr alle Vierteljahre von einem japanischen Segelschiff angelaufen.

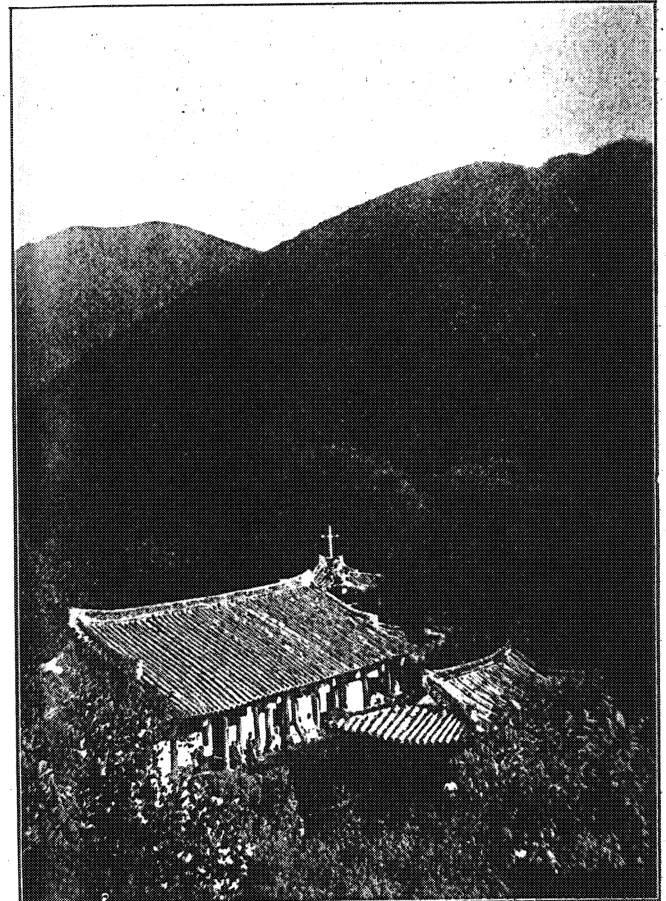
Palauinseln: Hier nisteten sich die Japaner vom 8. Oktober an ein. Die deutschen Beamten wurden Mitte November nach Nagasaki gebracht und dort für die Weiterfahrt freigelassen. Schon vorher war der Angestellte der Phosphatgesellschaft, Langelittig, nach den Philippinen abgereist. Diesem hat offenbar der Obere der Mission, P. Wunibald, einen Brief mitgegeben, der am 20. Oktober geschrieben, am 20. Februar 1915 in Manila abgestempelt war und Anfang April in Ehrenbreitstein ankam. Der Vater schreibt, daß die Missionäre auf ein Gesuch hin bleiben durften, daß aber die Lebensmittel nicht mehr lange ausreichten. Da die Japaner das Phosphatlager auf der Palauinsel Angaur an sich gerissen haben, so ist diese Inselgruppe dem Verkehr gesichert.

Welche Schlüsse dürfen wir nun aus dem Vorhergehenden ziehen? Vor allem den, daß die Japaner den Missionären vorderhand nicht feindlich gesinnt sind. Was die Erlangung von Lebensmitteln betrifft, so haben die Japaner mit der Besetzung der Inseln nach den natürlichsten Gesetzen der Menschlichkeit auch die Verpflichtung übernommen, unter allen Umständen für den notwendigen Lebensunterhalt der Bewohner zu sorgen. Der gute Wille mag den Japanern nach dem, was bisher von ihnen bekannt geworden ist, nicht fehlen. Nur ist hier ein unheimlicher Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Das schlimmste ist, daß die Mission keine Geldmittel mehr besitzt. Trösten wir uns mit der Versicherung des Heilandes: „Euer Vater weiß, daß ihr das alles bedürft“ (Mt 6, 32).

Über den Fortgang oder Rückgang der Mission ein Urteil abzugeben, hieße sich auf das Gebiet subjektiver Vermutungen begeben. Beide Möglichkeiten haben gewichtige Gründe für sich. Es scheint zwar, daß die Japaner bei ihrer noch unsicheren Stellung in der Südsee kein Interesse haben, den deutschen Missionären

Hindernisse zu bereiten, anderseits aber darf nicht übersehen werden, daß die kurzfristigen Eingebornen mancher Inseln durch die gewaltsame Vertreibung der deutschen Regierung an der Achtung vor den deutschen Vätern schwere Einbuße erleiden.

Die in der Presse stellenweise verbreitete Nachricht, als ob die Japaner die Südseeinseln der australischen Regierung abgetreten hätten, beruht anscheinend auf feindlicher Stimmungsmache. Im



Taifu. Eine Missionsstation in Südkorea. (S. 212.)

Interesse der Mission läge ein solcher Wechsel allerdings nicht. Was wird beim Friedensschluß mit den genannten Inseln geschehen? Jede Spur einer Beantwortung dieser Frage wäre vorderhand lediglich Phantasie. Ebenjowenig läßt sich über das spätere Schicksal des von den Kapuzinern mit so großen Opfern gegründeten Apostolischen Vikariats der Marianen und Carolinen etwas vorher sagen!

Kleine Missionschronik und Statistisches.

Balkan.

Serbien. Das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und dem Königreich Serbien ist am 19. März zum endgültigen Abschluß gekommen. Schon früher (Jahrg. 1913/1914, 327) haben wir die wichtigsten Bestimmungen des Vertrags mitgeteilt. Durch den jetzigen Krieg sind die Katholiken Serbiens, deren Lage stets eine trostlose gewesen war, vollständig hirtelos geworden.

Türkei. Ende der armenischen Wirren. Die Annäherung einer Gruppe von Laien, die den Patriarchen der katholischen Ar-

menier zu ihrem gefügigen Werkzeug herabwürdigten und die oberste Leitung der armenischen Kirche an sich reißen wollten, ist endlich durch die türkische Regierung gebrochen worden. Diese hatte anfangs

¹ Die Verwandten und Freunde der Missionäre auf den genannten Inseln sind freundlichst gebeten, eingetroffene oder eintreffende Briefe in Abschrift zu schicken an P. Kilian Müller O. Min. Cap., Missionssekretär, Ehrenbreitstein bei Koblenz. Wenn möglich, möge das Originalwert mitgeschickt werden.